

**HELGA LUTZ**

***Auflösungen des Sehens. Photographien, Blicke, Vergrößerungen***

**Abstract**

Das Auftauchen der Daguerreotypie in den späten 1830er Jahren hat einen Sturm unterschiedlichster Gefühle, Einschätzungen und Reaktionen hervorgerufen. In dem Bemühen, dem neue Medium zwischen Kunst und Technik, Optik und Chemie, Göttlichem und Irdischem, Abdruck und Emanation des Wirklichen einen Ort zu geben, klingen verächtliche, polemische und euphorische Stimmen durcheinander. Dabei geht es nicht allein darum, dass in diesem Medium die Möglichkeit aufscheint, das Sichtbare in ein allzeit gültiges Bild zu bannen. Es geht auch darum, dass dieses neue Medium scheinbar „so fehlerfrei“ (Allgemeine Theater Zeitung Wien, 29.8.1839, Vgl. Stiegler S. 21) die Natur abzubilden vermag. Angesichts dieser Makellosigkeit erscheint plötzlich nicht nur der Realismus der Malerei voller Fehler, auch das Sehen selbst wird auf seine Ungenauigkeiten verwiesen. Sofort, oder schon kurz nach seiner Erfindung gibt man sich folglich keineswegs zufrieden mit der überbordenden Sichtbarkeit, die das photographische Bild an sich dem Betrachter bereits entgegenstreckt, nein, man greift zur Lupe um noch tiefer vorzustößeln, um noch mehr und vor allem anderes darin zu entdecken, und die vorgegebenen Sehschwellen zu überwinden. Der Punkt, um den es im Vortrag gehen wird soll, ist das Verlangen nach der Erschließung dieses kategorial Anderen im sichtbaren Raum. Sei es in dem Film „Blow up“ von Antonioni, wo der Protagonist die Wahrheit des Geschehens in der Photographie vermutet und sie nur auf dem Weg von immer stärkeren Vergrößerungen meint erreichen zu können, oder in Sebalds Roman „Austerlitz“, wo die Hauptfigur nur mittels einer maximalen Verlangsamung des berühmten KZ-Films über Theresienstadt die verloren geglaubte Mutter zu sehen und zu finden meint. Es geht also, mit anderen Worten um die Differenz zwischen abgebildeter Wirklichkeit und seinen unerreichbaren, imaginären, phantasmatisch besetzbaren Fluchtpunkten, und darum, wie sich mit einem neuen Medium, das diesen Wirklichkeitsbezug auf neuartige Weise zu garantieren scheint, dieser Bezug verschiebt.

**Zur Person**

Helga Lutz, Dr.; Studium der Kunstgeschichte, Philosophie und Literaturwissenschaft in Heidelberg, Berlin und Berkeley; wiss. Koordinatorin des Graduiertenkollegs „Mediale Historiographien“ (Weimar/Erfurt/Jena) sowie Lehrbeauftragte der Universität Erfurt; Habilitationsprojekt: „Verstörungen. Theorien und Künste des Realen“; jüngste Publikation: Stehende Gewässer. Medien der Stagnation, Alexander Klose, Helga Lutz u. a. (Hg.), Zürich/Berlin, 2007.

***Samstag, 24.11.2007, 14.15 Uhr, Sitzungsraum***